

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Vollständige erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Badian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Gerkr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Preis für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Abonnementpreis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die letzte Spalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 28.

Magdeburg, Mittwoch den 3. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Demonstration gegen Staatsanarchie.

Die Wahlrechtsdemonstrationen, die am letzten Sonntag in zahlreichen Städten Preußens stattfanden, legen Zeugnis ab von der wachsenden politischen Erregung, die sich der Arbeiter angesichts der neuesten Ereignisse naturgemäß bemächtigt. Preußen hat aufgehört, ein geordneter Staat zu sein, seit seine Regierung vor den Drohungen einer Minorität widerspruchslos kapituliert hat. So groß und berechtigt auch das Mißtrauen war, mit dem die arbeitende Bevölkerung Preußens den Wahlreformplänen des Bloßfürsten Bülow entgegen sah, so kann es ihr doch nicht gleichgültig sein, wenn jetzt die preußische Regierung angesichts der drohenden Haltung der Konservativen überhaupt auf jede Reformtätigkeit verzichtet. Denn dieser Verzicht, die widerspruchslose Aufnahme der Erklärung von Nichthofens durch die Regierung erhebt blühscharf die wahrhaft anarchischen, kopflosen Zustände, denen das preußisch-deutsche Staatswesen seit den kritischen Novembertagen mehr denn je verfallen ist.

Die kraft- und willenlose, von Launen und illegitimen Einflüssen dahin und dorthin geschobene Regierung ist nicht imstande, ihr in feierlicher Thronrede abgegebenes Versprechen einzulösen. Ein übermütiges, von keinerlei Gewissenkrampeln geplagtes, nur auf den eignen Gewinn bedachtes Junkertum hat die Zügel der Regierung ergriffen, und wie es dem Reich eine Finanzreform diktiert, die ganz auf seinen eignen Geldbeutel zugeschnitten ist, so zwingt es auch die preußische Staatspolitik zur Einhaltung eines Kurzes, der dem Interesse und den Forderungen der ungeheuren Mehrheit der preußischen Bevölkerung direkt entgegengekehrt ist.

Gegen solche Zustände hat die arbeitende Bevölkerung Preußens am letzten Sonntag protestiert.

Streikdemonstrationen sind in einem Staate mit modern geordneten Verhältnissen ein legales Mittel, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf gewisse drängende Forderungen zu lenken, die von weiten Volksteilen erhoben werden. So und nicht anders sind auch die von sozialdemokratischen Arbeitern veranstalteten Wahlrechtsdemonstrationen gemeint. Aber die Bewegung, die die sogenannten „untern“ Bevölkerungsschichten ergriffen hat, könnte allerdings unter der zwingenden Gewalt der politischen Verhältnisse einen weit schärfer ausgeprägten Charakter gewinnen. Man kann „unten“ keine musterhafte Ordnung erwarten — und man wird sich täuschen, wenn man glaubt, sie mit Schutzmännchen erzwingen zu können —, wenn „oben“ das tollste Charivari herrscht. Die „Forderung des Tages“ ist also zu allernächst: bessere Ordnung an den Spitzen des Staates und des Reiches und eine Regierung, die sich nicht verächtlich macht durch würdelose Unterwerfung unter den Willen einer terroristischen Junkerpartei. Die preußische Wahlrechtsbewegung hat nichts zu fürchten von einer Regierung, die wirklich stark sein will; denn fortan wird sich in Preußen jede Regierung davon überzeugen müssen, daß sie nur stark sein kann, wenn sie sich von der breiten Volksströmung, der Wahlrechtsbewegung tragen läßt.

Man kann sich diesen Bülow freilich nicht als einen Wahlreformminister vorstellen, wie ihn Deierreich in kritischer Stunde zu seinem Glück gefunden hat. Aber man denke sich einen andern künftigen preußischen Ministerpräsidenten und Reichskanzler, der den Mut hätte, als Vorkämpfer und Befürworter der doch gar nicht „unvollständlichen“ konstitutionellen und demokratischen Volkswünsche aufzutreten, und frage sich, ob dieser Mann nicht tausendmal stärker und mächtiger dastünde, als solch ein armseliger Minister von heute, der zusammenfährt, wenn ein Kammerdiener hustet.

Wir wissen sehr genau, daß jede Regierung, die wir unter der Herrschaft der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu erwarten haben, unsre politische Gegnerin sein wird. Aber es gibt politische Gegner, vor denen man Achtung hat, und andre, vor denen man keine Achtung hat. Der Kampf, den man gegen geachtete Gegner führt, nimmt andre Formen an als jener, den man gegen verachtete Feinde zu führen gezwungen ist. Die Haltung, die die Regierung Bülow in den letzten Tagen gegenüber den Junkern eingenommen hat, hat nun wesentlich dazu beigetragen, den preußischen Wahlrechtskampf in seinen Formen zu verschärfen und zu verbittern, weil sie den Glauben an eine geordnete staatliche Macht in Preußen ins Wanken gebracht und die Gefühle der Geringschätzung gegenüber dem angeblich regierenden, scheinverantwortlichen Volkstum wesentlich gesteigert hat.

Gälten wir eine politisch denkende bürgerliche Klasse, so würde sich diese längst auf Seite der Arbeiter gestellt haben, um zunächst einmal in Preußen-Deutschlands Politik die „mitteleuropäische Zeit“ einzuführen. Unser Bürgertum beschränkt sich aber, unpolitisch wie es nun einmal ist, darauf, über die proletarische Störung der Straßenordnung zu zetern, während sie den viel schlimmeren politisch gefährlicheren Verfall der Staatsordnung, die preußische Junkeranarchie, als unabwendbares Schicksal ergebnisvoll hinnimmt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Februar 1909.

Das innere Olmütz.

Eine Woche ist vergangen, seit der Redner der konservativen Fraktion, Freiherr v. Nichthofen, der Regierung seine Drohung entgegenschleuderte, wenn die Regierung an den Grundlagen des Dreiklassenwahlrechts rüttle, werde seine Partei ihre Haltung einer einschneidenden Aenderung unterziehen.

Eine Regierung, die Würde im Leibe hätte und für die das Wort von der „Autorität der Staatsregierung“ mehr wäre als eine hohle Redensart, hätte darauf zum mindesten antworten müssen: sie werde in der Frage der Wahlreform den Weg gehen, den ihr ihr eigenes Gewissen vorschreibe, sie werde sich davon nicht abbringen lassen durch die Einschüchterungsversuche einer Partei, hinter der nur ein geringer Bruchteil der Bevölkerung stehe, sie werde sich vor dem Geßlerhut nicht beugen, den ihr eine herrschsüchtige Minorität errichten wolle.

Eine Woche ist vergangen, aber man hat nichts derartigen gehört. Herr v. Nichthofen hat sich nicht schweigen lassen. „Unbeirrt“ lautet diesmal die Parole nicht, sondern: „Der Starke weicht mutig einen Schritt zurück!“

Wer daran noch zweifelt, daß die hohe Staatsregierung blaß geworden ist und vor Angst nicht mehr zu atmen wagt, lese, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Wochenchau über die letzten Wahlrechtsdebatten schreibt:

Mit Ausnahme der einleitenden Vermahnung des Präsidenten, auf die noch zurückzukommen sein wird, geschah nichts Außergewöhnliches. Schon die Erklärung des Ministers des Innern v. Nolte mußte es jedem zur Gewißheit machen, daß die Frage einer Wahlreform für Preußen sich augenblicklich in einem Stadium befindet, in welchem Wünsche für die spezielle Ausgestaltung zweifeln nur registriert werden können.

Kann man besser sprechen, um sich den Magen warm zu halten? Zunächst wird der Junker oberster, Herr von Aröcher, umfroh und seine gar nicht zur Sache gehörigen Redereien zur Wahrung des „guten Tones“ werden als das wichtigste Ergebnis eines Sitzungstags gefeiert. An dem über eine Lebensfrage des Staates beraten wurde. Ueber die Rede v. Nichthofens und das Abstimmungsresultat heißt es dann:

In der Dienstagssitzung entfernte sich die Verhandlung infolgedessen mehr vom Gegenstand, als eine parteipolitisch aufgefaßte (1) Aeußerung von konservativer Seite sowohl den nationalliberalen als auch den freisinnigen Antragredner auch zu Polemiken nach dieser Richtung führte. Die Abstimmung ergab die Ablehnung aller vier Punkte des nationalliberalen Antrags; der Gegenstand ist mithin als vertagt zu betrachten, bis er mit tatsächlicher Aussicht auf seine Forderung wieder vorgekommen werden kann.

Ohne aufzumucken nimmt die hohe Staatsregierung Kenntnis von der junkerlichen Order, ihre Reformpläne auf St. Rimmerlein zu verlagern. Nur die nationalliberalen und freisinnigen Antragredner werden mit einem leise vermachenden Blick getrafft, weil sie nicht gleich der Regierung bereit waren zu sagen, es regne, wenn ihnen die Junker auf die Köpfe hauen.

Zur Strafe, weil sie sich gegen Herrn v. Nichthofen zu respektlos benommen hatten, wurden die Freisinnigen zum letzten Diner des Reichskanzlers auch gar nicht eingeladen. Außer den Konservativen waren nur ein paar Nationalliberale zugezogen. Die sollen zunächst Breitgeschlagen werden, daß sie sich bei der Reichsfinanzreform den Wünschen der Konservativen fügen. Wenn das Geschäftliche erledigt ist, und wenn die Freisinnigen herpfechen brav zu sein, können sie ein andermal auch kommen und mitessen.

Auch im Bloß ist es nicht dasselbe, wenn zwei dasselbe tun. Wenn ein Freisinniger einen Ton zu sagen wagt, so wird das mißbilligt. Wenn aber ein Junker dem Herrn Ministerpräsidenten öffentlich eine Ohrfeige gibt — natürlich bildlich gesprochen —, so läßt ihn der Herr Ministerpräsident durch einen livrierten Diener zu Tisch bitten.

Wenn die Sozialdemokraten sich weigern, dem Volke neue indirekte Lasten aufzubürden, so bedroht man sie, bloß

um höchsten Herrschaften Spaß zu machen, mit Ausnahme-gesehen. Selbst wenn das Zentrum ein paar Abstriche am Kolonialetat zu machen wagt, zetert man über „antinationale Arroganz“. Wenn aber die Junker der Regierung befehlen, eine von ihr selbst als „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ erkannte Reform aufzugeben, wenn diese Junker eine Rebellion der reichen Erben organisieren, um dem Reich zu verweigern, was das Reich zum Leben braucht — dann klappt man zusammen, dann kniet man ein und gehorcht lautlos. . . .

Es ist eine lächerlich falsche Vorstellung, wenn man glaubt, weil es in Preußen-Deutschland noch hauende Schutzleute, anklagende Staatsanwälte und verurteilende Richter gibt, gäbe es hier noch etwas wie staatliche Autorität. Das Volk fügt sich wohl dem ihm auferlegten Zwang, aber jene Autorität, die auf Achtung beruht, ist, soweit die Berliner regierenden Spitzen in Betracht kommen, längst verjähren und, und zwar nicht bloß in der Arbeiterklasse, sondern in allen Bevölkerungskreisen. Von ein paar bloßfreisinnigen Köpfchen abgesehen, die nach roten Adlern vierter Klasse schnachten, imponiert Herr Bülow keinem Menschen mehr! —

Der Besuch.

Am 9. Februar kommt der König von England nach Berlin. Es handelt sich weder um einen Familienbesuch, den König Eduard dem deutschen Kaiser, seinem Neffen, abstatet, noch um eine Angelegenheit, die nur die Monarchen angeht. Soviel man weiß, sind die Gefühle des Onkels für seinen eigenartig veranlagten Neffen niemals allzu zärtlich gewesen, und wären sie es, so dürften sie gleichwohl die Reiseroute des britischen Staatsoberhauptes nicht bestimmen. Wenn König Eduard nach Berlin kommt, so kommt er auf den Rat der verantwortlichen Kabinettsmitglieder und damit auch die Mehrheit der Nation steht. Die Staatsvisite, die er dem verfassungsmäßigen Repräsentanten des Deutschen Reiches abstatet, ist nicht der Ausfluß einer Herrscherlaune, sondern ein politischer Akt einer freien politisch bewußten Nation. Der Zweck dieses politischen Aktes ist, ein besseres Einvernehmen zwischen England und Deutschland zu erzielen, und dieser Zweck macht den bevorstehenden Königsbesuch auch jenen sympathisch, die überzeugte Gegner der Monarchie sind und die das unvermeidliche Gepränge, mit dem sich derlei repräsentative Besuche abspielen, für geschmacklos und überlebt halten.

Zur Vorbereitung des kommenden Ereignisses veröffentlicht nun das englisch-offizielle Reiterische Bureau ein politisches Stimmungsbild, von dem gesagt wird, daß es den in den höchsten Kreisen Deutschlands“ gehegten Anschauungen entsprechen soll. Hier fällt sofort ein schmerzlich empfundener Unterschied zwischen englischen und deutschen Verhältnissen auf. Wenn von englischer Seite etwas offiziell gesagt oder getan wird, so weiß man ganz genau, welche Personen und Volkskräfte hinter diesen Worten und Taten stehen. Wenn man aber nach den „höchsten Kreisen Deutschlands“ sucht, fährt man mit der Stange im Nebel herum. Wer sind nun diese „höchsten Kreise“, deren Meinungen augenblicklich für uns die maßgebenden sind? Ist es der Obersthofmeister von Mirbach, der den Verkehr zwischen Wilhelm 2. und seinem Kanzler vermittelt? Ist es der Fürst von Fürstenberg, der Luise-Macher von Danneberg? Ist es die Fürstin Radolin, die neuernannte Palastdame und Schwester des Zentrumsgrafen von Oppersdorff? Oder ist es am Ende gar — es ist ja nichts unmöglich — der derzeit noch im Amte befindliche Herr Reichskanzler? Oder ist es schon sein Nachfolger? Es wäre zwecklos, weiter zu raten. Schlimm genug, daß wir vor unentwirrbaren Rätseln stehen, wo das schwierige Geschäft der auswärtigen Politik Sicherheiten und Bürgschaften verlangt.

Die anonymen und unauffindbaren „höchsten Kreise“ vertreten nun heute freilich gegenüber der englischen Öffentlichkeit Anschauungen, von denen man nur wünschen kann, daß sie immer die deutsche Politik beherrschen werden, und schließlich sprechen sie den Wunsch aus, daß wie die beiden Herrscher sich demnächst die Hand reichen werden, auch die beiden Nationen ihrem Beispiel folgen werden, „nicht in einem Gefühl augenblicklicher freudiger Erregung, sondern aus ernster Ueberzeugung, ehrlich und aufrichtig“. Das erfreulichste an dieser Aufforderung ist, daß sie erstüßbar war, ehe sie ausgesprochen wurde. Nicht die Nationen werden dem Beispiel der Herrscher folgen, sondern umgekehrt folgen die Herrscher dem Beispiel und den ausgesprochenen Wünschen der Völker, wenn sie bessere Beziehungen zwischen den offiziellen Spitzen beider Reiche herzustellen bemüht sind. Das arbeitende Volk jenseits

Deutscher Bergarbeiter-Kongress.

In der Neuen Philharmonie trat am Montag ein allgemeiner Bergarbeiterkongress zusammen...

Die Regierung ist nicht vertreten, dagegen wohnen verschiedene Parlamentarier den Verhandlungen bei...

Nach einigen Begrüßungsansprachen wurde das Bureau gewählt. Zu Vorsitzenden wurden gewählt...

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: Einführung von Grubenkontrollleuren, welche von den Bergarbeitern aus ihrer Mitte gewählt und vom Staate bezahlt werden.

Den Ausführungen des Redners, Franz Bokorny, liegt folgende Resolution zugrunde, die er zur Annahme empfahl:

Die preussisch-deutsche Berggesetzgebung hat bisher einen Gang genommen, der nicht dazu führen konnte, die Zustände im Bergbau zu bessern...

Der Bergbau in Deutschland hat die höchsten Unfallziffern von allen Gewerbegruppen aufzuweisen. Von den im Jahre 1907 zur Meldung gelangten 682.901 Unfällen in der deutschen Industrie entfallen auf den deutschen Bergbau allein 92.155 Unfälle...

Zeit vielen Jahren fordern die deutschen Bergarbeiter die Zulassung von Arbeitern zur Kontrolle der Gruben. Die heutige Berggesetzgebung ist nicht nur unzulänglich, sondern sie wird, wie an Hunderten von Beispielen nachgewiesen werden kann...

Der Kongress stellt sich auf den Standpunkt, daß diese Kontrolle aber auch nur dann eine wirksame sein kann, wenn sie eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung erfährt...

Können. Auf je 2000 Mann der Belegschaft muß ein Arbeiterkontrollleur entfallen, der vom Staate besoldet wird...

Der Kongress ist darum der Meinung, Vorschläge, wie sie zum Beispiel der preussische Bergwerksminister anlässlich der Madbod-Debatte im preussischen Landtag gemacht hat...

In der Diskussion sprechen B. A. S. (Watterscheid), Schmidt (Espe), Leimpecker (Saarbrücken) und andre. Besonders interessant sind die Ausführungen eines Vertreter von Madbod, Thomas aus Hamm...

Man sagt, in jedem Revier sollen doch 80 Mann arbeiten, aber vom dritten Revier liegen allein 72 Loos unten und eine Anzahl Verlester sind hinausgebracht...

Feuilleton.

Sonnemanns.

Roman von Heinz Lohvot. (13. Fortsetzung.)

Der Laden war eigentlich zu klein, obgleich er geräumig und hell war. — allein ein kleinerer hätte es auch getan, wenn sie dafür hinten ein Zimmer mehr hatten...

Es kam so oft vor, daß ein Mädchen keine Stellung fand, und nicht wußte, wo sie bleiben sollte; oder aber sie gingen zu den Eltern während der Sommerferien...

Zwar war es verboten, daß sie den Mädchen Unterkunft gewährten, — aber daran achtete man sich nicht. Wenn man das alles so genau nehmen wollte, kam man nicht weit.

Gleich um die Ecke wohnte eine Mietfrau, über die sie einmal ein Wort hatte fallen lassen, und die ihr das nicht vergesseln konnte...

Sie lebte, da sie seit drei Jahren Witwe war, mit einem Drechsler zusammen, der aber nichts tat, da er lungenkrank war und Krankengeld bezog...

Der erste noch mal im Judenhause, hatte sie einem Mädchen gesagt, dem sie ihre Beobachtungen mitteilte...

Zu einer direkten Auseinandersetzung war es noch nicht gekommen, aber jede wußte von der andern, was sie von ihr zu erwarten hatte.

„Allein ging keiner gern an der Wohnung der andern vorüber. Frau Sonnemann schwenkte immer auf die andre Seite, wenn sie einmal durch die Straße mußte...“

„So waren beide Frauen nie geblieben und hatten nichts verstanden lassen, weil sie die gegenseitige Situation sehr wohl erkannten...“

Die ganze Woche über saßen beide Sonnemanns daheim im Weichsel und bedienten ihre Kunden. In der ersten Hälfte des Monats war manchmal tagelang nichts zu tun...“

„Eine alte Freundin von Minna war eines Tages in ihr Lokal gekommen. Anfangs hatte sie die Marie ganz erheitert angequatscht...“

„Nein!“ „Ich bin doch die Marie von Gerichtsrats!“ „Marie?“ „Ja, die Marie! Na, die Marie von Dornbergs in der Schiffsstraße. Aber Minna!“

„Was, jetzt sehe ich anders aus!“ „Die dünne Marie, Marie die Kopfenstange.“ „Ja, geist hast dir mir oft genug, daß ich so mager war...“

zuhause bin. Weißt Du noch bei Dornbergs, wo es nie ein Stück Fleisch gab, höchstens ein bißchen Fett und Knochen — und bloß abends, wenn ich selber was zulegte...

„Na, Marie! — In Leben hält ich Dir nicht wiedererkennen.“ „Na, dei macht die Bildung, — aber warum ich komme: ich will Dir mal in Mahrung setzen...“

„Na, Marie, es wird wohl nicht so schlimm gewesen sein. Gelächert haben wir alle beide, und Du hast oft unten bei mir in der Küche gegessen...“

„Da hast ja dich ganz unrecht, aber das darf man die Luders doch nicht merken lassen, grade weil wir wissen, wie die Geschichte gemacht wird...“

„Ich will mal sehen, Marie, es wird sich schon was finden für Dich. Soll ich sie Dir zuschicken?“ „Ach ja, Minna, das wäre mir schon das liebste, ich kann mich schlecht weg gegen Abend...“

„Ich bin immer da, und wenn Du mal für Sonntag was Extras haben willst, dann komm nur zu mir...“

Provinz und Umgegend.

Das Landstädtchen.

Bis an den Ort geleitet uns ein Döcklein. Auf schwarzem Grunde fliegt es in kristallener Reine, laarlos durch die schneeglänzenden Landstättchen. Unter einer starken, kunstlosen Brücke muß es hindurchströmen, dann verschwindet es in den toten Gärten hinter der Hauptstraße des Städtchens.

Die Brunnen auf der Straße haben grüne Winteruniformen angelegt. Diese Bretterkäfige sind ein Zugeständnis an die neue Zeit; sie bedecken die Strohkülle, die das Einfrieren verhindert.

Sehe jeder, wo er bleibe. Sehe jeder, wie er's treibe. Und wer's nicht, daß er nicht falle.

Aber die Magde mit den roten Wangen und den aufgesprungenen Händen kennen die Lüden der Brunnengeiter, vorzüglich bringen sie ihre kleine Perlen und das tolle, harte Naß in Sicherheit und grüßen den Fremdling neugierig-freundlich.

Der Glanzpunkt des Städtchens ist der Markt, der denmalgeschwändle. In einfacher Größe, wie es der Würde dieses hohen Hofes geziemt, steht dort das Rathaus, das zugleich Amtsgericht und Polizeigebäude vereinigt.

Disputanten wie erkönnen die Seitenstrahlen; Kleinwüchzige Häuschen mit jämalen, gedrückten Fenstern, niedrigen Läden und beengten Gassen, auf dem mit chinesischer Sorgsamkeit der Dung für die Nachbarschaft gesammelt wird.

Hier ist der Friedhof, eng und beschränkt wie der Platz für die Lebenden. Über der Aufschlag der Toten weht ein eigenartiger Schmutz auf, die einzige Lebenswürdigkeit des Ortes überhaupt.

Das Meisterwerk.

Man gab die Fenchelpflanzung zu Ehren des kaiserlichen Brautpaars, dessen letzte Schöpfung „Die Quelle“ einen ungeheuren Erfolg erlangt hatte.

Das Kommando des berühmten Schriftstellers war viele Wochen hintereinander in den verschiedenen, künstlerischen abgebildet gewesen; mit einmütigem Entschlusse hatte man das Meisterwerk aufgeschrieben und sogar die Fächer der Selbstkorrektur durch Sereinigungen der jungen Schreiber bewirkt.

Ein Automobilschreiber in rotemem Landa die elegante Gestalt einer Schauspielerin im wackelnden, mährischen Gedächtnis still und einmütig wurde es in der Umgebung des Theaters und nur aus dem benachbarten Ort drangen die schweißtröpfenden Schläfen einer Negermännlein.

„Sollte nicht verdrachte er im Freien, in den Schweißtröpfchen des Glases über dem Rücken der Gassen. Er bewegte sich unter dem im Schmelzen übergehenden, feinen, schmelzenden, er schwebte auf dem Schmelz, den er in seinem Spiel mag, und bewegte sich und ziffte...“

schlug des vorderen Teiles der Begräbnisstätte. Auf dem dunkelgrünen Esen, der das Gemäch untrankt, glitzert weißer Schnee in den Strahlen der Morgen Sonne, aus der Schmelze dringt klingender Hammerschlag und in der Nähe fällt mit eintönigem Klipp-Klipp-Klipp ein einzelner Dreschflügel auf die Tenne nieder; verloren, melancholisch, arbeitsmüde...

Salzbe, 2. Februar. Der Sozialdemokratische Verein hielt am Sonntag seine erste Mitgliederversammlung im neuen Jahre bei Partels ab. Genosse Hahn gab den Jahresbericht; eingehend besprach er die Arbeiten, die die Partei im verflochtenen Jahre verrichtet hat.

— (Kein Taufschein.) In der amtlichen Bekanntmachung des Herrn Rektor Schmidt über die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder, die am 6. Februar nachmittags 2-4 Uhr im neuen Schulhaus entgegengenommen werden, heißt es: Vorzulegen sind für die in Salze geborenen Kinder der Taufschein, für die nicht in Salze geborenen Kinder der Geburts- und auch der Taufschein.

Niederleben, 2. Februar. Der Streik in den Ermsleber Kalkwerken ist durch Vergleich beigelegt worden.

Burg, 2. Februar. Ein Postcheckkonto hat sich der Magistrat einrichten lassen. Es trägt die Bezeichnung „Berlin 3175“. Die Einrichtung kommt in der Hauptsache allen denen zugute, die häufig Zahlungen an die städtischen Kassen zu leisten haben.

— (Begleiterleistungen des Submissionswesens.) Die Erd- und Steinzerarbeiten für die Regulierung der Gr. Garten- und Oberstraße wurden am Montag im Stadtbauamt öffentlich verdingt. Im ganzen lagen acht Angebote von Interessenten aus Berlin, Burg, Genthin, Groß-Lüdersleben, Lomsdörf, Magdeburg und Schönebeck vor.

Halberstadt, 2. Februar. (Knabenhort.) Als weitere Notstandsmaßnahme soll der Abruch des von der Stadt angekauften früheren Drehstuhl Fabrikgrundstücks vorgenommen werden. Wenn sich diese Maßnahme, die nur einer bürgerlichen Zeitung entnehmen, wahrheiten sollte, so würde eine Anzahl Arbeitsloser auf längere Zeit Beschäftigung erhalten, was im Interesse der arbeitelosen Familienwäter nur zu begrüßen wäre.

aus der Hauptmann-Stiftung ausgebracht, die ihren Namen nach der Begründerin des Werkes erhalten hat und die für den angeführten Zweck der Stadt 100 000 Mark vermacht, außerdem hat ein hiesiger Pantier, der den Hauptteil ihres Vermögens erbt, der Stadt noch 88 000 Mark übergeben.

— (Feuer.) Ein Balkenbrand, der durch die herbeigeleitete Feuerwehre bald gelöscht wurde, entstand am Sonntagabend im Hause Rosenwinkel Nr. 8.

— (Die „Gleichheit“) wird unsern Genossinnen vom 1. Februar an wieder durch die Austräger der „Volksstimme“ zugeführt.

Varey a. G., 1. Februar. (Eine öffentliche politische Versammlung) fand nach langer Zeit am Sonntag im „Goldenen Anker“ statt. Circa 200 Personen beiderlei Geschlechts waren erschienen. Genosse W. Haupt (Magdeburg) sprach über „Das persönliche Regiment, Junkerherrschaft und Finanzreform“.

Staßfurt, 2. Februar. (Der Markmeister.) Der Polizeiergeant Karl Wagner hier, geboren 1853, hatte als Markmeister im April 1908 von dem Biographenbesitzer Lorenz, der die Anweisung eines Platzes während des Wierkes im Oktober für sein Zeit nachsuchte, 5 Mark Anzahlung in Empfang genommen und diese behalten, obwohl Lorenz keinen Platz erhielt.

Staßfurt, 2. Februar. (Staßfurt, schließt du?) Diese sensationelle — aber vielfach zurechtende — Heberschrift trägt ein Inserat in den hiesigen Lokalzeitungen. Es behandelt die Frage, ob das Syndikat verlegt wird und ruft alle Einwohner von Staßfurt und Leopoldsdorf auf, sich gegen die Syndikatsverlegung zu wenden.

Einmal Tages erwiderte mir ein Mädchen, daß er sich verlobt habe. Von da ab gab es zwei Tage, die sein Leben unheimlich seine Nacht und die klaren Augen seiner geliebten Lucia, wie sie ein See, fort und fern, deren Leuchten sich im Himmel der Luftstrahlen zeigen ließ.

„Die Quelle“, das war der Titel, den Gustav seinem Werk gegeben hatte. Als er mer es vorlas, empfand ich das elektrisierende Gefühl, daß das Genie sprach. Es war ein schönes Drama, während erfüllt von allem Menschlichen, was Kunst und Leidenschaft hervorbringen konnten. Ihr habt gesehen, daß das Publikum meine Ansicht geteilt hat.

Raucher bevorzugen

3542
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Möbel-Ausverkauf!
Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe zu nie gebotenen billigen Preisen: Kleiderschränke 35 Mk., Bettlos 35 Mk., Sofa 10 Mk., Bettstellen mit Matratzen 18 Mk., Badtoiletten mit Marmor-Platten 25 Mk., Trumeau mit geschliffenem Glas 35 Mk., Küchenschrank mit langen Scherben 25 Mk., gute Anrichte 21 Mk. 3533

Sofas zu billigen Preisen.
Einige elegante eichene Wohnzimmer 450 Mk., kompl. Salons 400 Mk., Herrenzimmer in eichen und nußbaum, hochmod., helle Schlafzimmer 200 Mk., farb. kompl. Küchen 90 Mk. Berliner Strasse 8, 1 Tr.

Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ von Günther & Haussner Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

Eier!
Empfehlen Altmärker Landeier, täglich frisch eintreffend. 3437

Hornig & Weinberg
Große Mühlenstraße 11/12.

Mehrere gebrauchte Singer-Nähmaschinen von 25 Mark an — unter Garantie. —
R. Osterroth, Lüneburger Str. 21.

Singer-Nähmaschine, tadellos, nähend, f. 12 Mk. z. verkauf. Göke, Goldschmiedebrücke 5, vom 12. u. 13.

Leihhaus

Max Haacke
Sudenburg, Kroatienweg 18
beleibt 3556
alles.

Schönebeck-Gr.-Salze!
Sohlleder-Anschmitt!
Zunehmende Anerkennungen beweisen, daß Sie Sohlleder-Anschmitt am besten und billigsten bei mir kaufen. — Stets große Auswahl! Auch sämtl. Schuhm.-Bedarfsartikel

Alb. Malkowski
Schönebeck, Röttcherstraße 56

Pflanzenmus
das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.
Fabrik Leipziger Str. 14. 3224

Leih-Haus
Joseph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1861) 3492
Höchst-Beleihung
jeder Beschäftigung
Ständige Besichtigungspflicht.

Gummischuhe

für Kinder Damen Herren
von 45 Pf. 70 Pf. 1.25 Mk. an

Hugo Nehab

Johannisbergstrasse 2.
3537

Herren-, Damen-, Kinder-Schirme
gut und billig nur Goldschmiedebrücke 3/4
Schirm mit nur 3195

3526 **Romane**
zu beziehen Traneberg 23.
Vogelzüchter! Feinste färb. Hühner für 22 Pf., Glanz Hüh. nur 15 Pf. bei G. Schubert, Drog., Sudenb

Großes vorzügliches 3534
Landbrot
zu haben Tischlerergstraße 3.

Kaufe jetzt Kanarienvogelweibchen bezahlbar für Hähne 3.50 bis 4.00 Mk., gute bessere nach Leistung des Geleges. — Weibchen bezahlbar mit 75 Pf.

J. Tischler, Annastraße 25.
Hochgeleg. p.w. D.-u.-H.-Mastentisch, b. Schönebecker Str. 91, b. Richter, P. 1.

Rabattmarkt, lose u. eingekl., verb. gekauft Kühleweinstr. 3, 3. Etage.

Waschen Sie schon mit **Kluges** 3493

Seifensalmiak??

Jeden Mittwoch 3509 **frische Würst!**
A. Weber Nachf., R. Dedlow, Schönebecker Str. 9.

Weststr. 1 Wohnung, 54 Tr., 3. verm. 3534

Groß-Ottersleben! Lehrmädchen
Bazar-Magdeburg, Breite Straße 5

Lemsdorf. Kartoffeln zu verkaufen — Industrie und Reg. — G. Schwarz, Ottersleben Str. 18

Agnes Müller, Stiefelreparaturerin, Rühlerstraße 17, empfiehlt z. 15. d. M. nähen, Nähen, gute Zeug.

Stephanshallen
3479 Dr. Rich. Prober
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng besetztes Programm für Familien-Publikum

Städtisches Orchester.

Fürstenhof.
Mittwoch den 3. Februar 1909
abends 8 Uhr 3127

Konzert
Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.
Solist: Richard Heber (Berlin) Violine.
Eintrittskarten
Plätze: Vorverk. Abendkasse
Loge . . . 65 Pf. 80 Pf.
Saisisch . . . 55 . . . 65 . . .
Balkonische . . . 55 . . . 65 . . .
Nichtverk. . . 30 . . . 40 . . .
Vorverkauf nur in der Kaiserhofischen Musikalienhandlung von 9 bis 12, und 4 bis 7 Uhr.



Bücher
jeder Art drucken und binden
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3
Fernsprech-Anschluß Nr. 961

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Zuletzt seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3490

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge
Agnes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Knästricken getragener Strümpfe. Alle Sorten Strickgarn. — Verkauf erstkl. Strickmaschinen. 3516
Otto Müller, Lüneburger Str. 19.
Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Eldorado
Große Junferstraße 12.
Heute und folgende Tage
Bockbier-Fest nach Münchener Art
in familiärer festlich dekorierter Räumen.
Noch nie dagewesen!!
Leitung durch Herrwitz Schwenner mit seiner Oberländer-Kapelle.
Bedienung durch feine süddeutsche
Deandln im echt bayrischer Gebirgsstracht.
Höchst stimmungsvolle Dekorationen.
Jubel und Trubel.
Außerdem Auftreten der engagierten Spezialitäten und Magdeburger Originaltypen. Zum Festmachen!!
Jeden Abend **Triumphmarsch sämtlicher Bockgäste.**
11 Uhr:
Appen gratis im Lokal.

Ozonif

Modernstes Waschmittel
— Deutsches Reichspatent —
gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weiße, unverdorbene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Das neue Bett
hochsein rot, dicht Daunentücher, große 1 1/2 schläfr. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, Partie, weiß kleine Farbflechter, das Gebett um 30 Mk., dasselbe Bett mit Daunendeck 35 Mk., feinstes herrschaftliches Daunentücher 40 Mk. Zweischläfrig kostet jedes Bett 5 Mk. mehr. Nicht gefaltet, Geld zurück. Katalog frei. 200 Dankschreiben. Bettenfabrik Th. Kranefuss, Cassel Nr. 113.

Das kommunistische Manifest
von F. Marx und Fr. Engels
mit einem Vorwort von Karl Kautsky.
— Preis 20 Pf. —
Buchhdlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstische
Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Kohlribben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Braunkohl, Schweinebraten und Salzkartoffeln.
Sonntag: Graupensuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speisesaal parterre.

Wilhelm-Theater
Mittwoch den 3. Februar 1909
Zum 6. Male!
Operetten - Novität!
Bub' oder Mädel.
Freitag den 6. Februar 1909
Benefiz für Matthias Meyer:
Die Dollarprinzessin.

Walhalla-Theater
Nur noch einige Tage!
Sherlock Holmes
Größte Sensation d. Gegenwart!
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

ZIRKUS
Abends 8 1/2 Uhr
Das glänzende Spezialitäten-Programm!
Nach 9 Uhr
Die große internationale Ringkampf-Konkurrenz!
Hauts 4 spannende Kämpfe!
Es ringen: 538
Jack Lewis gegen Fracht
Kollon gegen Reinecke (Magdeh.)
Para Danoff gegen Achner
Tibertio gegen Markussen
Tageskasse ganzen Tag geöffnet.

Bekanntmachung.
Die in Form von Zeitungsausschnitten bisher nur an Donnerstagen gültigen Vorzugsbillette des

Kaiser-Theaters
3520 haben auch
Sonntag, vorm. v. 11—1/2 Uhr.
Montag, nachm. v. 3—11 Uhr.
Donnerstag, nachm. v. 3—11 Uhr.
Gültigkeit und zahlen
Kinder 5 Pf., Erwachsene 15 Pf.
Auch gilt dieser Zeitungsausschnitt als
Vorzugsbillett.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 3. Februar 1909
Die verfunfene Glocke.
Donnerstag den 4. Februar 1909
(Nur Abonnement.)
Der Ring des Nibelungen.
Vorabend: Das Rheingold.
Sonabend den 6. Februar 1909
Zum erstenmal!
Die Nibelungen.
Sonntag den 7. Februar 1909
Garmen.
Freitag den 12. Februar 1909
(Nur Abonnement.)
Die Weistinger v. Nürnberg

Kaiser-Theater.
Sherlock Holmes
Beste, aufsehenerregende Serie sowie ein weiteres 3169
Riesen-Welt-Programm!

ZENTRAL-THEATER

Fürstentheater
(Dr. Müller-Lipart.)
Die Sonne bringt es an den Tag.
E. Bild aus d. Leben
Auf der 1516
Entdeckungsdreise
Burl. z. Quetschen
u. d. gr. neue Spielpl.
Vorzugsstarke gelt.

Stürmische Ovationen
bereitet allabendlich das begeistertste Publikum dem genialen Humoristen

Mörbitz
Ziehende Weissagereien folgen seinen Darbietungen.
Fernere:
Die glänzenden Attraktionen
Das Fazit des allgemeinen Urteils: Das Februar-Programm des Zentraltheaters ist alles bisher Gebotene und ist das Ideal eines Variété-Theaters.

Operntexte
und
Opernführer
zu haben der
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3